



Katholische Pfarrei
Sankt Margareta
Frankfurt am Main

rundBlick

Das Magazin der katholischen Pfarrei Sankt Margareta

Mai 2018

BRÜCKEN bauen





Impressum:

Herausgeber: Öffentlichkeitsausschuss Sankt Margareta

Redaktion: Franz-Karl Klug, Mariana Kuhn, Eva und Ulrich von Janta Lipinski,
Thomas Schmidt

Anschrift: Redaktion rundBlick, Kath. Pfarrei Sankt Margareta,
Sieringstr. 1, 65929 Frankfurt am Main, Tel. 069 31 10 51

Konzept und Gestaltung: Werbeagentur Zimmermann GmbH,
Heddernheimer Landstraße 144, 60439 Frankfurt am Main

Druck: Druckhaus Taunus, Siemensstr. 23, 65779 Kelkheim (Taunus)

Redaktionsschluss: für die Ausgabe Dezember 2018 ist der 1. Oktober 2018

Auflage: 11.100 Stück

ViSdP: Pfarrer Martin Sauer

Wenn in Artikeln von Christen, Mitgliedern, Katholiken usw. geschrieben wird, sind immer Männer und Frauen gemeint. Für die Lesefreundlichkeit verzichten wir künftig – außer in Überschriften und Anreden – auf den inklusiven Gebrauch „Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen“ usw. Wir bitten Sie um Verständnis.

Editorial

Verehrte Leserinnen und Leser,

gerade halten Sie die zweite Ausgabe des „rundBlick“ in der Hand. Nach dem „Auftakt“ im Dezember mit dem Schwerpunkt der Pfarreiwerdung steht nun „Brücken bauen“ als logisches Folgethema im Mittelpunkt.

Einen mutigen Blick in die Zukunft wagt PGR-Vorsitzende Lotti Bollin mit „Quo Vadis Sankt Margareta“ – ein spannendes Gedankenspiel über das Brückenbauen und die Zukunft der Pfarrei im Jahr 2025. Zu einem ganz anderen Brückenerlebnis lädt Pastoralreferent Franz-Karl Klug ein, wenn er mit einer waghalsigen Gruppe einen Kletterwald besucht, wo es ja viele, teils schwierige und hohe Brücken zwischen den Bäumen zu überwinden gilt. Vielleicht lassen sich aus diesen Erlebnissen praktische Erkenntnisse für das Brückenbauen in Sankt Margareta ableiten. Henning Brandt, „Bürgermeister von Höchst“, gibt in einem Interview einen Blick von außen auf Sankt Margareta.

Neben dem Leitthema sollen natürlich auch Stimmen aus den Gemeinden zu Wort kommen. Das Konzept des „rundBlick“ will ja gerade diese aktive Einbindung der Gemeindemitglieder. Dieses Mal haben wir daher in allen fünf Gemeinden nachgefragt, welches der Lieblingsort oder -raum unserer Mitchristen in der neuen Pfarrei ist. Es ist wirklich spannend zu lesen, wo überall sich unsere Gemeindemitglieder wohlfühlen. Auch Ihre Meinung ist uns wichtig! Daher gibt es ab sofort eine Rubrik „Leserbriefe“. Schreiben Sie uns, was Ihnen auf dem Herzen liegt: Lob, Kritik, Ideen, Meinungen, alles ist uns wichtig!

Die Gemeinden selbst haben ebenfalls ihren festen Platz für Artikel und Informationen, die für sie von Bedeutung sind.

Die Mitarbeiter im Zentralen Pfarrbüros sind den meisten bisher nur teilweise bekannt. Die Vorstellung der Sekretärinnen will auch hier helfen, dies zu ändern und mögliche Hemmschwellen abzubauen.

Nicht zuletzt möchten wir erwähnen, dass der „rundBlick“ in seiner ersten Ausgabe viel Lob, aber auch teils heftige Kritik erfahren hat. Dies zeigt uns, dass das Magazin gelesen wird und Sie sich Gedanken machen. Das ist gut. Gerade im Hinblick auf die Kritik möchten wir aber auch um Nachsicht bitten, da das Magazin sich in einer Entwicklungsphase befindet und daher nicht gleich alles perfekt ist. Wir sind uns sicher, dass wir in der aktuellen Ausgabe bereits viele der genannten Kritikpunkte berücksichtigt haben.

So wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen.



*Stefan Abel,
Vorsitzender des Ausschusses
Öffentlichkeitsarbeit*



*Thomas Schmidt
Vorsitzender des Ausschusses
Öffentlichkeitsarbeit*

*Stefan Abel
Vorsitzender des Öffentlichkeitsausschusses*

*Thomas Schmidt
Vorsitzender des Öffentlichkeitsausschusses*

BRÜCKEN BAUEN



... Warum passt das Bild der Brücke so gut zu Pfingsten?

10



INTERVIEW

... mit Henning Brandt
Stadtteilentwicklung aus der
Perspektive der Kommune

JUGEND



... Martin Roßbach fragt: „Wo ist die katholische Jugend?“

IMPULS



... Frankfurter Seligpreisungen

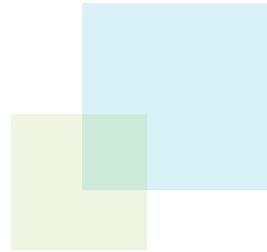
18



KITAS

... von Sankt Margareta stellen
sich vor

Inhalt



- 1 EDITORIAL
- 4 BRÜCKEN BAUEN
- 8 QUO VADIS SANKT MARGARETA? von Lieselotte Bollin
- 9 ZWISCHENRUF von Pfarrer Martin Sauer
- 10 INTERVIEW mit Henning Brandt
- 12 KIRCHE OHNE JUGEND? von Gemeindereferent Martin Roßbach
- 13 ABENTEUER IN LUFTIGEN HÖHEN Kletterwald Offenbach
- 14 IMPULS
- 15 EIN TEAM MACHT SICH AUF DEN WEG
- 16 STATEMENTS – Leserbrief
- 18 KITAS VON SANKT MARGARETA – Claudia Godulla, Claudia Lamargese
- 20 AUS DEN GEMEINDEN
- 24 ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN



BRÜCKEN

Brücken über Flüsse, Täler oder Autobahnkreuze prägen unsere Landschaft. Die Zahl der Brücken in Deutschland dürfte bei etwa 120.000 liegen. In dieser Vielzahl sind sie heute ein selbstverständlicher Teil der Infrastruktur. Anders als bei modernen Hochhäusern steht aber nicht die spektakuläre Fassade im Fokus, sondern das Tragwerk. Dabei steht die konstruktive Vielfalt für die Kreativität der Ingenieure – eine echte Kunst. Fünf stabile Pfeiler stützen auch unsere Pfarrei Sankt Margareta. Das Fundament haben die Gemeindemitglieder beim Gründungsgottesdienst gemeinsam gelegt. Passend zu Pfingsten gilt es nun, den Bau der Brücke weiterzuführen, den Bogen zu spannen.



BAUEN



Warum passt das Bild der Brücke so gut zu Pfingsten? Weil Pfingsten das Fest des Brückenbaus schlechthin ist: Auf dem Fundament des Glaubens hat der Heilige Geist die Gemeinschaft der Jünger erneuert. Christus schlägt durch die Sendung des Geistes die Brücke zwischen uns und ihm. „An Pfingsten feiern wir den Übergang vom alten in den neuen Bund. Damit ist Pfingsten ein Fest der Bewegung, nicht des Stillstands“,

„Pfingsten ein Fest der Bewegung, nicht des Stillstands.“

erklärt Pfarrer Martin Sauer. Wichtig dabei: Der alte Bund wird zwar abgelöst, seine Bedeutung für das Christentum damit aber nicht geschmälert. Gleichzeitig war von jedem Jünger Offenheit gefragt, den neuen Bund anzunehmen, ihm nicht ablehnend gegenüberzustehen. „Pfingsten muss zunächst bei jedem Einzelnen ankommen. Voraussetzung dafür ist, sich für die Osterbotschaft – die Auferstehung – zu begeistern und Brücken zu den Mitschritten mitzubauen. Denn in diesen Verbindungen zwischen Menschen entsteht Kirche. Gemeinsam können wir so zu neuen Ufern aufbrechen“, fasst Pfarrer Sauer die Pfingstbotschaft zusammen.

Mysterium „Heiliger Geist“

50 Tage nach Ostern steht also der Heilige Geist im Mittelpunkt. Aber was hat es damit auf sich? Der Heilige Geist ist die dritte Person der göttlichen Trinität, der Dreifaltigkeit. In der Bibel wird der Heilige Geist sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament erwähnt. Das hebräische Wort für Geist ist „ruach“ und bedeutet ursprünglich „Wind“ oder „Hauch“. Der Geist Gottes ist im Alten Testament eine Kraft, die von Gott ausgeht. Pfarrer Sauer ergänzt dazu passend: „Den Heiligen Geist merkt

man immer erst dann, wenn er schon wieder weg ist. Er ist zwar unglaublich stark, aber dennoch spürt man immer nur die Folgen seines Wirkens – wenn zum Beispiel etwas gelungen ist, wenn ich zufrieden bin, eine Verbindung zu anderen entstanden ist.“

Mit Christus Brücken bauen

Was kann das für uns heißen? „Als gläubige Christen sind wir befähigt, Kirche zu gestalten, in den Strukturen aber auch in der Glaubensgemeinschaft“, erläutert

Pfarrer Sauer. Dazu gilt es Brücken zu bauen. Gemeint ist damit natürlich nicht, dass wir uns Steine besorgen und mit Meißel und Hammer anfangen, eine reale Brücke zu errichten.

Vielmehr geht es darum, eine Brücke zu bauen zu meinen Mitmenschen. Das können Menschen sein, die krank sind und Hilfe benötigen, Kinder, denen wir vom Glauben erzählen oder Menschen, mit denen ich zusammen in einem Gremium

der Pfarrei arbeite. Wenn wir diese Brücken bauen, dann wird Christus uns unter die Arme greifen und uns helfen, dann kann der Heilige Geist wirken.

Brücken in Sankt Margareta

Seit dem Gründungsgottesdienst unserer Pfarrei Sankt Margareta bauen die Haupt- und Ehrenamtlichen an unterschiedlichen Brücken gleichzeitig und sind an vielen Stellen auch bereits ein gutes Stück vorangekommen. „Das Verwaltungsteam hat sich schnell gefunden. Es freut mich, dass alle so positiv eingestellt sind und

„Den heiligen Geist merkt man erst, wenn er schon wieder weg ist.“

Pfingsten

Am fünfzigsten Tag der Osterzeit, also 49 Tage nach dem Ostersonntag, feiern wir die Entsendung des Heiligen Geistes.



Brücken bauen: Sinnbild für Pfingsten – und für das Zusammenwachsen in Sankt Margareta

mit Dynamik, Energie und Freude die neuen Herausforderungen angehen“, zeigt sich Pfarrer Sauer zufrieden. Auch in einzelnen Gremien sieht er, dass der Wille da ist und gemeinsam Ideen entwickelt werden. „Hervorheben möchte ich auch die Stiftergemeinschaft Justinuskirche, die mit Begeisterung an ihre Aufgabe herangeht, unsere Pfarrkirche mehr in den Blick zu rücken, sie noch bekannter zu machen.“ Besonderes Potenzial sieht Pfarrer Sauer in der nächsten Ministrantenwallfahrt: „Ich würde

mich freuen, wenn hier ein neues Bewusstsein für Sankt Margareta entsteht. Generell müssen wir nach und nach zusammen Projekte entwickeln und so unser Profil als Pfarrei schärfen.“ Dabei geht es ihm nicht darum, alle fünf Gemeinden in einen Topf zu werfen: „Die Unterschiedlichkeit hat ihre Berechtigung. Wir sollten aber die Chance erkennen, an der starken Glaubensgemeinschaft zu wachsen. Denn es ist diese Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, die uns eint.“ ■

Quo vadis Sankt Margareta?



Lieselotte Bollin

Nach der Gründung im Januar sind wir dabei, in Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat das umzusetzen, was wir in der Gründungsvereinbarung festgelegt haben.

In der April-Sitzung war unser Schwerpunkt die Erstkommunionkatechese. In der Vorbereitung zur Erstkommunion sprechen wir die Kinder an, die unsere Zukunft sind. Umso wichtiger ist es, Kinder und auch Eltern zu erreichen und ihnen Perspektiven eines Lebens im Glauben zu eröffnen.

Nach dem Sitzungsmarathon im vergangenen Jahr können wir eine gewisse Sitzungsmüdigkeit feststellen. Gleichzeitig gibt es aber auch Aufbrüche. Im Sachausschuss Justinuskirche wird überlegt, wie wir unserer wertvollen Pfarrkirche einen ihr gebührenden Platz in unserer Mitte und in unseren Herzen schaffen.

Einen Ort, an dem seit mindestens 1200 Jahren Menschen den christlichen Glauben leben, ihre Anliegen vor Gott bringen und Schutz suchen, hat nicht jede Pfarrei zu bieten. Nicht nur künstlerisch, sondern auch liturgisch möchten wir der Pfarrgemeinde diese wunderschöne Kirche näherbringen.

Gleichzeitig ist es unsere Aufgabe, in allen fünf Gemeinden den Blick zu weiten und die Nachbarn in ihrer jeweils eigenen Situation wahrzunehmen. Alle fünf Gemeinden haben mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Gemeinden werden kleiner, weil mehr Menschen sterben, als neue dazukommen. Wir selbst müssen uns unseres Glaubens vergewissern und eine Haltung erreichen, die trotz manchen Unverständnisses für Aussagen und Verhaltensweisen der Kurie oder auch von Teilen der deutschen Bischofskonferenz, Bestand hat und uns nicht wanken lässt.

Wir können in den Gemeinden nur Brücken untereinander bauen, wenn wir verständnisvoll aufeinander zugehen und gemeinsame Wege des Glaubensbekenntnisses finden. Dabei soll die Identität der Gemeinden erhalten bleiben, aber der Weg zu den Nachbarn für jeden immer selbstverständlicher werden.

Ich weiß nicht, wo wir im Jahr 2025 stehen werden. Ich wünsche mir, dass wir auch dann noch alle mit Freude und Begeisterung unseren Glauben weitergeben wollen.

„Wir können in den Gemeinden nur Brücken bauen, wenn wir verständnisvoll aufeinander zugehen.“

Dass wir immer genug Menschen finden, die auch die Verwaltungs- und Organisationsarbeiten übernehmen, obwohl das manchmal ein zähes und mühevolleres Geschäft ist. Wir werden aber belohnt durch erfüllende Gottesdienste, fröhliche Feste, dankbare Menschen und durch die Überzeugung, dass das Leben aus dem Glauben heraus zufrieden und glücklich machen kann. ■

Lieselotte Bollin, Vorsitzende des Pfarrgemeinderates

Pfingsten – Es darf und muss alles sein!

Pfingsten – Pentekoste. Der fünfzigste Tag. Dieses Wort kommt ursprünglich aus dem Griechischen. Fünfzig Tage nach der Auferstehung Jesu feiern wir das Fest der Sendung des Heiligen Geistes.

In Jerusalem lockte dieses seltsame Ereignis viele Menschen an. Es waren Juden aus allen möglichen Landesteilen, aus der Diaspora, darunter Ägypter, Römer, Kreter oder Araber, Bewohner von Mesopotamien und viele mehr. Sie gerieten „außer sich vor Staunen“, denn jeder hörte die Jünger plötzlich in seiner Muttersprache reden und verstand auf wundersame Weise, was gesprochen wurde. Das Verstehen einer Sprache bedeutet nicht nur das grammatikalische Übersetzen von Worten und Phrasen. Es ist vielmehr die Öffnung des eigenen Horizontes auf die andere Kultur hin. Gott gewährt jedem Menschen die Möglichkeit, sich in andere Kulturen und Verstehenshorizonte hineinzudenken. Die Jünger sind kein Haufen verständnisloser Messiasanhänger. Sie sind Botschafter der Auferstehung von den Toten durch das unvorstellbare Paradox des jesuanischen, alttestamentlichen Erfüllungsereignisses auf internationalem und multikulturellem Parkett. Das ist unsere Kirche! Pfingsten ist ein Gegenüber zur Geschichte des Turmbaus zu Babel.

Damals passierte es, dass keiner mehr den anderen verstehen konnte, weil der Drang des „immer größer und noch weiter“, also der Wunsch sein zu wollen wie Gott, totales Chaos verursachte. Jetzt lässt Gott sie untereinander wieder verstehen. Oft wird aber Einheit als Gleichmacherei verstanden. Dem steht die Meinung entgegen, dass nicht alle die gleiche Auffassung haben müssen, damit das Leben, die Gesellschaft, die Kirche und der Glaube gelingen. Zu große Homogenität schafft nicht Erweiterung, sondern bringt auf Dauer nur ein Verneinen des Lebens, der Kultur und des Glaubens. Gerade dies beabsichtigt das Pfingstfest nicht.

Die Jünger verstehen die Sprache des anderen. Dennoch: Es heißt nicht, dass sie alle plötzlich auch genau die gleichen Sprachen sprechen. Kirche und Gemeinde, wie auch im Übrigen unsere Gesellschaft, bleiben bunt und vielfältig, um existieren zu können. Existenz braucht immer auch Expansion. Wo Existenz ist, ist der Wille nach dem Hinaus in alle Welt. Dies gelingt aber nur durch die Akzeptanz der Vielfältigkeit. Unsere Kirche hat 2000 Jahre überlebt, weil viele nicht der Meinung der Päpste, Fürstbischöfe und vermeintlichen Impulsgeber folgten, auch wenn sie dies mit dem eigenen Leben bezahlten. Die Theologie sieht immer wieder den Zusammenhang mit der Wirkung des Heiligen Geistes. Ihnen war die Wahrheit und Wahrhaftigkeit wichtiger als der Machterhalt. Unweigerlich gehört deshalb auch Toleranz zu diesem Fest. Diesen Wert zu fördern, ist Verpflichtung einer geistgewirkten Kirche. Denn der Heilige Geist wendet sich an alle Menschen, nicht unterdrückbar für jene, die Gott lieben und die ihm einen Platz im eigenen Herzen einräumen. Ein Gott, der Leben für alle in Fülle will. Wenn wir als Christen dies annehmen, dann sind wir uneingeschränkte pfingstliche Menschen. ■

Martin Sauer, Pfarrer von Sankt Margareta



Martin Sauer

1) Foto-Studio Hoffmann

Noch mehr Miteinander und Vernetzung

Stadtteilentwicklung aus der Perspektive der Kommune

Ein Interview mit Henning Brandt

Herr Brandt, Sie leiten die Verwaltungsstelle Höchst. Worauf kommt es an? Was schätzen Sie an Ihrem Beruf?

Ich arbeite seit 2006 hier. Mein anfängliches Bild von Höchst hat sich ganz schnell gewandelt. Ich wurde damals bei der Eröffnung des Schlossfestes vorgestellt, ein wunderbarer Auftakt. Den Vorsitzenden des Vereinsrings, Thomas Meder, habe ich um 16 Uhr kennengelernt, um 22 Uhr waren wir per Du. Das ist es, was es ausmacht: Alle Menschen erlebe ich als sehr aufgeschlossen. Sie treten alle für den Stadtteil ein und wollen für Höchst etwas bewegen, jeder auf seine Art und Weise – sei es das Schlossfest, sei es der Bunte Tisch, das Neue Theater, die Bürgervereinigung, der neue Kultur- und Museumsverein Bolongaro e. V. und viele andere. Alle wollen Höchst entwickeln und zu einer guten Marke machen.

Wie würden Sie Ihr heutiges Bild von Höchst beschreiben?

Höchst ist ein Stadtteil mit hoher Aufenthaltsqualität, wenn ich an die besonderen Orte mit langer Historie denke: sei es das Mainufer, der Stadtpark, die Höchster Altstadt, die Schlösser, der Bolongaropalast. Gleichzeitig wird Neues gestaltet, wie zum Beispiel der Bahnhof und das Klinikum. Es entstehen auch viele neue Wohnungen. Und es ist eine grüne Stadt mit viel Freizeitqualität. Wenn ich an schönen Tagen aus dem Fenster zum Main hin schaue, sehe ich immer viele Jogger, Radfahrer und Spaziergänger - wunderbar!

Was assoziieren Sie mit dem Bild einer „Brücke“?

Brücken überwinden Hindernisse und verbinden - seien es Örtlichkeiten oder Menschen. Wir schlagen Brücken, wenn wir Menschen Angebote machen. Das kann aber

nie einseitig sein. Wir führen Gespräche, diskutieren, leisten Überzeugungsarbeit, um die Menschen mitzunehmen. Es gilt, den goldenen Mittelweg zu finden, damit alle zufrieden sind, wenn die Brücke steht.

Wie gelingt die Zusammenarbeit mit den anderen vier westlichen Stadtteilen?

Gerade in der Vorweihnachtszeit haben wir Kontakt zu den Kirchengemeinden, weil wir die Stiftungsmittel der Höchster Wohlfahrtsstiftung verteilen dürfen. In den letzten Jahren haben wir Beihilfen in Höhe von je 60 Euro an ca. 1000 Personen ausgeben können. Inklusive der Sportfördermittel für die Vereine haben wir im vergangenen Jahr knapp 73.000 Euro ausgezahlt. Ich sehe hier aber noch Potenzial, die Zusammenarbeit auszubauen.

Wie erleben Sie die katholische Pfarrgemeinde im Frankfurter Westen?

Als sehr aktiv. Ich sehe insbesondere die enormen Hilfestellungen im sozialen Bereich, gerade in Unterliederbach. Wo wir mit finanziellen Mitteln dieses Engagement unterstützen können, machen wir das natürlich. Denn wir wissen, dass es auch tatsächlich bei den Menschen ankommt. Besonders beeindruckt mich die Sternsingeraktion. Seit 2006 empfangen wir die Sternsinger im Bolongaropalast, ca. 40 Kinder aus fünf Gemeinden sind dann da. Das ist eine Freude! Schön fand ich auch, dass sich alle in der Ökumene zusammengeschlossen und gefragt haben, ob man im Bolongaropalast einen „Raum der Stille“ einrichten könnte. Wir haben es tatsächlich

Die Verwaltungsstelle Höchst hat ihren Sitz im Bolongaropalast und ist für alle Bürger Anlaufstelle und Bindeglied zur Stadtverwaltung.



Henning Brandt auf der Veranstaltung des Bunten Tisches „Höchst isst bunt“ am 27. April 2018

geschafft und werden im neuen Bolongaropalast als Gegenpol zu Museen, Theater, Gastronomie und vielem mehr einen „Raum der Stille“ anbieten.

Welche Vision haben Sie für den Frankfurter Westen?

Der ehemalige Verkehrsdezernent der Stadt, Lutz Sikorski († 5. Januar 2011), hat einmal gesagt: „Höchst entwickelt sich bombastisch!“ Bombastisch ist vielleicht eine Nummer zu groß, aber Höchst entwickelt sich derzeit wirklich enorm. Ich nenne einige Beispiele: Wenn die Regionaltangente West auf Schiene gebracht ist, dann fährt man vom Flughafen über den Industriepark Höchst bis hin in den übrigen Nordwesten. Gelingt die Verlängerung der Straßenbahnlinie 11, können Fahrgäste bis zum Höchster Bahnhof oder zur Jahrhunderthalle fahren. Besonders freue ich mich, wenn in vier bis fünf Monaten das Mainufer fertig ist – das wird ein wunderbares Stück Natur.

Wenn Sie sich etwas von den Einwohnern wünschen dürften, was wäre das?

Noch mehr Miteinander und Vernetzung im Stadtteil. Da spiele ich auf den „Bunten Tisch – Höchster Miteinander“ an. Das Suppenfest ist hierfür ein gutes Beispiel. Da kommen 1000 Menschen innerhalb von zwei Stunden zusammen; es wird geredet, es wird gelacht, es wird probiert - einfach schön und alle miteinander!

Zum Schluss noch ein Blick in die nahe Zukunft: Wie verbringen Sie das Pfingstwochenende?

Pfingsten und die Woche danach verbringe ich in der Toskana. Dort steht ein Haus, das der Familie gehört und wieder mal auf Vordermann gebracht werden muss.

Auch eine schöne Perspektive. Herzlichen Dank für dieses Interview. ■

Kirche ohne Jugend?

Wo ist die katholische Jugend? Eine der Fragen, die ich oft nach Gottesdiensten höre. In unseren herkömmlichen Sonntagsgottesdiensten ist sie eher nicht zu finden. Junge Menschen beten lieber ganz individuell und privat.

Die Ergebnisse bekannter Jugendstudien belegen: Eine Institution wie die Kirche brauchen Jugendliche nicht mehr unbedingt, um ihren Glauben zu leben – aber sie glauben. Sie setzen sich mit ihren Zweifeln und Fragen auseinander. Woher kommt unsere Welt? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Diese Sinnfragen beschäftigen junge Menschen, wie jede andere Generation vor ihnen. Denn die internet- und technikaffine Generation von heute betet noch fast so häufig wie Jugendliche vor 60 Jahren. Aber wenn sie gläubig sind, warum besuchen sie nicht unsere Gottesdienste? Oft habe ich von Jugendlichen gehört, dass die Kirche verstaubt und altbacken ist und sie sich oft nicht in unserer Liturgie und in unseren Gottesdiensten wiederfinden. Auch z. B. die Zölibatsfrage, die Veruntreuung von Geldern und andere Streitthemen stoßen bei den Jugendlichen wie bei vielen Erwachsenen auf Unmut und sie können sich nicht mehr mit der

Institution Kirche identifizieren. Doch es gibt Wege, auf denen könnten sich Jugend und Kirche wieder treffen. Dabei ist es wichtig, den Jugendlichen Räume anzubieten, wo sie Antworten auf die Fragen des Lebens finden können, aber auch kritische Blicke auf die Kirche erlaubt sind. Diese Räume sind aber in erster Linie nicht nur unsere Kirchen oder Gemeindehäuser, sondern eher die Räume, wo Jugendliche sich aufhalten: in der Schule, auf dem Sportplatz oder auf Jugendfestivals und Jugendveranstaltungen. Dort müssen wir Räume für Jugendliche öffnen, in denen sie sich austauschen können; denn junge Menschen sind verschieden und vielfach interessiert. Deshalb muss Kirche zeigen, dass sie auch vielfältig sein kann. Zudem sollte sie ihrer sozialen Aufgabe nachkommen. Kirche kann dann authentisch bei Jugendlichen ankommen, wenn sie das tut, was unser Glaube uns lehrt: Nächstenliebe zeigen! Wenn man genauer auf unsere Gemeinden schaut, dann gibt es viele Jugendliche, die sich auf vielfältige Weise in unseren Gemeinden einbringen. Über 30 Jugendliche haben sich in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag in zwei Gemeinden getroffen, um sich über ihren Glauben auszutauschen und wie Jesus damals am Ölberg zu wachen. 28 Messdiener fahren im Sommer zur internationalen Messdienerwallfahrt nach Rom, und viele Ministrantinnen und Ministranten bereichern jedes Wochenende unsere Gottesdienste. In unseren Firmkursen tauschen sich die Jugendlichen über ihren Glauben aus, und auf den vielen Freizeiten und Gruppenstunden, die übers Jahr verteilt in Sankt Margareta stattfinden, engagieren sich Jugendliche für Kinder und Familien. Die Aufgaben, die Kirche noch mehr erfüllen sollte, ist Wegbegleiter zu sein, zuzuhören und offen zu sein für alle Fragen eines jeden Jugendlichen. Dabei ist es wichtig, die Jugendlichen ernst zu nehmen mit ihren Ideen und Wünschen, ihnen Raum für ihre Ideen von Kirche zu geben und sie dabei zu unterstützen, dies umzusetzen. Kurzum: Die beste Werbung für die Kirche waren und sind noch immer die jungen Menschen selbst. ■

Martin Roßbach, Gemeindefereferent



Abenteurer in luftigen Höhen



Unser Angebot (nicht nur) für Jugendliche: Klettern im Fun Forest Offenbach

**Wenn du sonst nie auf Bäume kletterst, weil die Sicherung fehlt, ...
wenn du gerne auf Bäume kletterst und jetzt höher hinaus willst, ...
wenn Sie Ihre eigenen Grenzen kennenlernen und überwinden wollen, ...
... dann ist dieser Nachmittag im Kletterwald Offenbach genau das Richtige!**

Beim Begehen des Hochseilgartens ist jeder Teilnehmer mit einem Klettersteigset, mit Gurt und Helm gesichert. Nach einer kurzen Einweisung in die Seil- und Sicherungstechniken bilden wir kleine Gruppen und erkunden den Kletterwald auf eigene Faust. Je nach Alter und Können wählen wir den passenden Parcours. Wir balancieren über Seile, hangeln uns durch Netze und erklimmen Bäume.

Das richtige Mittel gegen Höhenangst: etwas Mut für den ersten Schritt und Trittsicherheit. Beides entsteht durch Üben – ja genau: Schritt für Schritt. Und wenn wir dann einen Parcours wiederholen, wird jeder einzelne erleben

können, dass er nach kurzer Zeit viel sicherer geworden ist. Gemeinsam entwickeln wir so Ausdauer, Kraft und Geschicklichkeit. Der Spaß am Klettern wird sicher noch lange in Erinnerung bleiben. Ein Angebot nicht nur für Kinder ab sieben Jahren in Begleitung eines Erwachsenen, sondern auch für Jugendliche und Erwachsene. Im Anschluss an den dreistündigen Parcours gibt es einen gemeinsamen Imbiss.

Sonntag, 5. August 2018, 13.10 Uhr – 19.30 Uhr

(Treffpunkt: Bahnhof Höchst)

Kosten für Eintritt und ÖPNV:

16,00 € für Kinder 7 bis 13 Jahre;

21,50 € für Schüler, Studenten und Azubis ab 14 Jahre;

23,30 € für Erwachsene;

3,50 € für Begleitpersonen, die nicht klettern;

Frankfurt-Pass-Inhaber zahlen jeweils den halben Preis.

Anmeldung bis 26. Juli 2018 bei Franz-Karl Klug,
Tel. 069 33 99 96-17 oder f.klug@margareta-frankfurt.de,
10 bis 30 Teilnehmer

Anmeldeformular und weitere Infos unter:

www.margareta-frankfurt.de/kletterwald2018

Nachmittag im
**Kletterwald
Offenbach**
Sonntag 5. August
13.10 – 19.30 Uhr

Frankfurter Seligpreisungen

*Selig, die mit den Augen des anderen sehen können
Und seine Nöte mittragen,
denn sie werden Frieden schaffen.*

*Selig, die willig sind, den ersten Schritt zu tun,
denn sie werden mehr Offenheit finden
als sie für möglich halten.*

*Selig, die dem Nächsten zuhören können,
auch wenn er anderer Meinung ist,
denn sie werden Kompromisse fördern.*

*Selig, die Kranke, Alte und Behinderte besuchen,
denn sie werden niemals einsam sein.*

*Selig, die mit der Heiligung am Frühstückstisch beginnen,
denn sie werden Sinn im Alltag finden.*

*Selig, die ihre Vorurteile überwinden,
denn sie werden die Entfeindung erleben.*

*Selig, die auf ihr Prestige verzichten,
denn an Freunden wird es ihnen nicht mangeln.*

*Selig, die Niederlagen verkraften können,
denn sie werden Menschenbrücken bauen.*

*Selig, die zuerst mit sich selbst zu Gericht gehen,
bevor sie andere richten,
denn sie dürfen auf Gottes Segen hoffen.*

Nach Frankfurter Seligpreisungen, Guido Hügen OSB, Sinndeuter, S. 27 f,
Georgsverlag, Neuss 2007. Quelle: www.interkulturellewoche.de

Ein Team macht sich auf den Weg



Das Team des Zentralen Pfarrbüros: Angela Fischer, Susanna Plati, Karin Andrés, Angelika Krause, Ursula Wendling, Ute Stauzebach (v.l., nicht im Bild: Gabriele Einig und Gertrud Roth)

**Öffnungszeiten
Zentrales Pfarrbüro:**

Mo., Mi., Do., Fr.
09:00 – 12:00 Uhr;
Di., Mi., Do., Fr.
15:00 – 18:00 Uhr

Das Zentrale Pfarrbüro ist meist die erste Anlaufstelle, um Kontakt zur Pfarrei und den Gemeinden aufzunehmen.

Seit 29. Januar arbeiten die Sekretärinnen von Sankt Margareta gemeinsam im Zentralen Pfarrbüro in Unterliederbach. Vieles ist seitdem passiert. Für die sieben Sekretärinnen war es Anfang des Jahres tatsächlich ein Aufbruch zu neuen Ufern. Als Einzelkämpferinnen in den fünf Gemeinden gestartet, arbeiten sie nun Hand in Hand im Zentralen Pfarrbüro und schlagen so eine wichtige Brücke zu Sankt Margareta und damit auch in die einzelnen Gemeinden hinein. Mit den notwendigen Renovierungsarbeiten wurden in vier Büros Arbeitsplätze für fünf Mitarbeiterinnen geschaffen. Zwei weitere Plätze befinden sich am sogenannten Front Office, dem Herzstück des Zentralen Pfarrbüros, denn hier wird der Kontakt zu den Gemeindemitgliedern hergestellt, hier begegnen sich die Menschen. Aus diesem Grund haben sich die Sekretärinnen die Arbeit am Front Office aufgeteilt, um den Gemeindemitgliedern abwechselnd nahe zu sein und sie kennenzulernen. Für die Katholiken der fünf Gemeinden ein großer Gewinn: Denn neben den Öffnungszeiten in den Büros vor Ort ist

das Front Office an fünf Tagen in der Woche besetzt – das Team der Sekretärinnen macht es möglich. Gleichzeitig wurden die Tätigkeitsfelder neu organisiert. Dazu zählen nicht nur regelmäßige Teambesprechungen, sondern auch klar voneinander abgegrenzte Aufgabenbereiche. Kurzum: Es ist nicht mehr jede für alles zuständig – was bei einem derart vielfältigen Spektrum auch schwer realisierbar wäre. Vielmehr sollen klare Zuständigkeiten die Arbeitsprozesse optimieren. Gemeindemitglieder können sich aber mit ihren Anliegen stets an alle Sekretärinnen gleichermaßen wenden. Die Zuteilung der Aufgaben erfolgt teamintern mit dem Ziel, schnellstmöglich Lösungen zu erarbeiten. Die Brücke „Zentrales Pfarrbüro“ steht also, obwohl die Bauarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Ihre Arbeit mussten die Sekretärinnen unter erschwerten Bedingungen aufnehmen: Die Handwerker waren und sind im Einsatz, die Telefonanlage funktionierte nicht und auch die Anbindung an das IT-System des Bistums erfolgte mit Verzögerung. Doch bei allen Anfangsschwierigkeiten – das Zentrale Pfarrbüro hat sich in den vergangenen Monaten zu einer wichtigen Anlaufstelle von Sankt Margareta entwickelt. Wir sind also auf dem richtigen Weg. ■

Mariana Kuhn

Mein Lieblingsort in Sankt Margareta

... immer noch St. Bartholomäus, weil ich mich da wohl fühle und die neue Pfarrei noch nicht richtig kenne. Ich hoffe, das ändert sich mit den Jahren!

... die neue „Kapelle der Sakramente – Hl. Johannes XXIII“ in der Michaelskirche in Sossenheim.

... der Zeilsheimer Jugendraum, weil es zu wenig andere Plätze zur Selbstverwaltung von Jugendlichen gibt.

... die Kegelbahn im PGZ St. Bartholomäus.

... der Pfarrgarten von St. Dionysius.

“

... der Marktplatz am Samstag in Höchst – Menschen sehen, treffen, sprechen.

Mein Lieblingsort
in unserer
neuen Pfarrei
Sankt Margareta
ist ...

... ist die Höchster Altstadt. Es ist einfach schön vom Main kommend hoch zum Schlossplatz zu laufen. Es öffnet sich ein wunderschönes Ambiente. Ein paar Schritte nach rechts treffe ich auf unser Juwel – die Justinuskirche.

... immer noch Zeilsheim, denn wenn man älter ist, fällt es sowieso schon schwer!

... das Gemeindehaus St. Michael.

... die Nothelferkapelle.

“

... St. Justinus, unsere Pfarrkirche, die stärker in den Fokus gerückt werden sollte.

... samstags der Dämmerchoppen in St. Kilian. Wir sitzen nach dem Gottesdienst in fröhlicher Runde zusammen und trinken gemeinsam einen Wein ... oder auch zwei. Hier treffen sich Gläubige aus Sindlingen, Zeilsheim und Höchst. So bildet sich christliche Gemeinschaft! Gäste sind herzlich willkommen.

... der Pfarrgarten in Höchst, weil er so schön ist. Dort wachsen schöne, verschiedene Pflanzenarten.

... das Pfarrheim Sossenheim, da angenehme Räumlichkeiten und viele Parkplätze vorhanden sind.

... die Josefskirche, weil das meine Heimatkirche ist, wo ich Messdienerin und Musikerin war.



Katholische Pfarrei
Sankt Margareta
Frankfurt am Main

... die Kirche St. Dionysius, da bereits meine Großeltern und Eltern wie auch ich und mein Sohn in dieser Kirche getauft, zur Kommunion gegangen, gefirmt wurden und geheiratet haben. Der Ort trägt dazu bei, Wurzeln zu vermitteln.

... wenn wir mit dem Fahrrad die Nidda entlangfahren.

... unsere Justinuskirche mit Garten, Kirchplatz und natürlich die Kirche selbst.

... im kirchlichen Raum – Hauptschiff der St. Josefskirche, im weiteren Raum (außen) – am Mainufer, Fähranlegestelle, Wörthspitze.

... die Krypta in St. Johannes Apostel.

... die Gaststätte zur „Mainlust“ (besser bekannt als das „Loch“) sonntags nach dem Gottesdienst.

... der Zeltplatz in Ney Dieler.

Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herrn der Redaktion,

zuerst möchte ich Ihnen zu der gelungenen, vielseitigen und informativen Publikation gratulieren. Durch die Bezugnahme auf die konzertante Musik ließen sich interessante Parallelen aufzeigen zum erhofften harmonischen Zusammenklang der künftigen Aktivitäten der ursprünglichen 5 Gemeinden im Rahmen der neuen Pfarrei St. Margareta.

„Chapeau“ auch für das moderne, attraktive, magazinartige Format! Das neu entwickelte Pfarrei-Logo ist einprägsam und bildet durch die Kreuzform den Bezug zum christlichen Glauben. Ich verbinde mit unserem Logo noch zwei weitere Aspekte:

1. Die farbigen Quadrate könnten auch ein Gotteshaus symbolisieren mit Apsis, Vierung, Querschiff und Hauptschiff.
2. Deutet man das Kreuzlogo alternativ als kartografische Projektion der 5 Gemeinden um die historische Keimzelle St. Justin, wäre die Vertikalachse gleichfalls mit der Ost-West-Richtung identisch und die horizontale Linie versinnbildlichte die Nord-Süd-Achse.

Klemens Frauendorfer, Höchst

Sie sind herzlich eingeladen, die Artikel im rundBlick zu kommentieren und uns Ihre Reaktion per E-Mail zuzusenden: rundblick@info.margareta-frankfurt.de
Ein Recht auf Veröffentlichung gibt es nicht. Die Redaktion behält sich sinnwährende Kürzungen vor. Teilen Sie uns immer Ihre komplette Anschrift samt Telefon und E-Mail mit, veröffentlicht wird nur Ihr Name mit Wohnort.

Viel Raum für große und kleine Brückenbauer

Die Kitas von Sankt Margareta stellen sich vor



Unsere sieben Kitas haben eine wichtige Aufgabe in unserer Pfarrei.

Mit Gründung der neuen Pfarrei sind nun auch sieben Kindertagesstätten unter einer Trägerschaft. Jede Einrichtung ist etabliert und fester Bestandteil in ihrer Gemeinde.

Sie sind allesamt wunderbare Orte des Lernens, des Erfahrens, des Lachens und des respektvollen Miteinanders. Unterstützt und gefördert werden sie durch Claudia Godulla, Kita-Koordinatorin/Trägerbeauftragte und Claudia Lamargese als Gemeindeferentin u. a. verantwortlich für die Religionspädagogik in den Kitas. Die beiden haben nicht nur ihren Vornamen gemeinsam, sondern sie teilen auch den Grundgedanken, dass Kitas eine wichtige Aufgabe in unseren Gemeinden haben, dass sie allen Familien Raum zum Entfalten

bieten und das Bewusstsein für die neue Pfarrei mit prägen können.

Der Glaube, mit dem wir Brücken bauen – zueinander, miteinander

Kommt man in die Kitas, dann kann man es deutlich spüren, man kann es sehen, hören und erleben: eine Atmosphäre, geprägt von Herzlichkeit, Offenheit, Toleranz und Vielfalt. Besonders spannend und vielschichtig geht es Tag für Tag hier zu: der Fünfjährige bereitet sich in seiner Gruppe auf die Einschulung vor, in der Nachbargruppe beginnt der erste Kita-Tag für ein Kleinkind mit der Eingewöhnung. Im Büro der Leitung findet gerade ein Vorstellungsgespräch statt und zwei Mütter tauschen sich auf dem Gang aus. Bunt sind die Tage, wenn Menschen aller Altersgruppen aufeinandertreffen. Dazu kommen

die verschiedenen Kulturen, Sprachen, Religionen und Weltanschauungen. Nun könnte auf den ersten Blick der Eindruck entstehen, dass es viele Hindernisse gibt. Doch der Alltag zeigt uns etwas ganz anderes. Alle gehen aufeinander zu, ziehen an einem Strang, bauen Brücken. So sind die Kitas aus pädagogischer Sicht ein Zentrum für Brückenbauer: Z.B. Erzieherinnen zu Eltern, Kinder zu Kindern, Christen zu Muslimen. Alle haben das gleiche Ziel: das Wohl und die persönliche Entwicklung der Kinder zu fördern. Im Rahmen der gesamten pädagogischen Arbeit hat die Religionspädagogik einen ganz besonderen Stellenwert. Denn für uns ist sie das Herzstück in der Erziehung der Kinder: vom Ich zum Du, zum Wir, zur Schöpfung, zu Gott – unabhängig von Nationalität, Konfession oder Herkunft.

Kitas sind Orte völlig ungezwungener Begegnungen

Wenn Claudia Lamargese mit ihrem treuen Freund Wolly (dem Plüsch-Schaf) zu den Kindern kommt, lädt sie zu Geschichten von Wolly ein. Denn Wolly hat viel zu erzählen, über Jesus, die Schöpfung, über Freundschaft und auch von Gefühlen wie Angst oder Wut. Mit ihren Besuchen fördert sie den eigenen Zugang der Kinder zu diesen Themen und ermöglicht Zeit der Begegnung. Gemeinsam mit den Erziehern besuchen die Kinder z. B. auch unsere Kirchen. Sie werden dazu ermutigt, die Kirche regelrecht zu erforschen. So dürfen sie in fast alle Bereiche gehen, sie dürfen ihre Fragen stellen, sie dürfen berühren und mit ihrer kindlichen Neugierde den Raum für sich erobern. Aktuell feiern wir jetzt an Pfingsten in den Kitas den „Geburtstag“ der Kirche. Dann erzählt Wolly die spannende Geschichte, wie es den Jüngern nach dem Tod Jesu gelang, Mut zu fassen, aus ihren Verstecken zu kommen und von ihren Abenteuern mit ihm zu erzählen. Sie erfahren dabei, dass wenn sie mal Angst haben, sie trotzdem nie alleine sind. Denn der göttliche Funke ist in allen Menschen.

Materialien – besonders bei den Kleinen beliebt

Kinder lernen am besten spielerisch. Durch verschiedene Materialien erschließen sich die Kinder eine Welt von



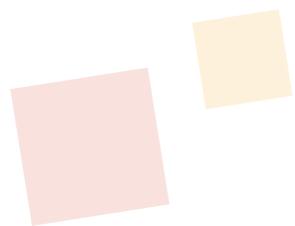
Bodenbild zu Pfingsten, das Kinder der Pfarrei mit ihren Erzieherinnen gelegt haben.

Werten. Werte, die für ein gelingendes Miteinander entscheidend sind, wie Toleranz, Respekt, Achtung, Freude, Liebe. Viele der Erzieherinnen haben eine zusätzliche Ausbildung zur Religionspädagogik abgeschlossen und lassen dieses Wissen in ihre tägliche Arbeit einfließen. Im Gemeindebüro in Sindlingen, in dem Claudia Lamargese auch ihr Büro hat, werden regelmäßig Schulungen zur Weiterentwicklung angeboten, wodurch die gemeinsame Arbeit und die Vernetzung der Kitas gefördert werden.

An einer Brücke bauen viele Menschen

In den Kitas von Sankt Margareta arbeiten über 120 Menschen aus Pädagogik, Verwaltung, Hauswirtschaft und Gebäudemanagement, die täglich dafür sorgen, dass es bis zu 550 Kindern im Alter zwischen ein bis zwölf Jahren gut geht und sie sich entwickeln dürfen. Dabei werden sie auch von ehrenamtlichen Helferinnen wie z.B. den beliebten „Lese-Omas“, den Elternbeiräten oder den Kita-Trägerbeauftragten der Gemeinden tatkräftig unterstützt. Alle sind hoch motiviert, ihr Bestes zu geben und sehr engagiert bei dem, was sie tun. So haben auch die Kindertagesstätten in Sankt Margareta viele große und kleine Brückenbauer, die dafür sorgen, dass sich die Kitas immer mehr zu einer vertrauensvollen, dynamischen und offenen Gemeinschaft entwickeln. Sie sind auf einem guten Weg. ■

*Claudia Godulla, Kita-Koordinatorin
Claudia Lamargese, Gemeindefereferentin*



Aus den Gemeinden

St. Bartholomäus – Zeilsheim

Ökumene – Brücke zwischen Konfessionen



Unser Pfarrer Martin Sauer mit der früheren Pfarrerin Karin Fallner von der evangelischen Gemeinde Zeilsheim.

Als sich mit dem 2. Vatikanischen Konzil die katholische Kirche zum Dialog mit den anderen christlichen Konfessionen öffnete, begann vor 50 Jahren auch hier in Zeilsheim eine rege und freundschaftliche Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden. Haupt- und Ehrenamtliche beider Konfessionen bilden seitdem einen ökumenischen Arbeitskreis, der sich regelmäßig trifft, um sich über die Entwicklung auszutauschen und gemeinsame Aktivitäten festzulegen. Dazu gehören ökumenische Gottesdienste zu Neujahr, am Weltgebetstag, am Pfingstmontag, zur Einschulung und am Reformationstag sowie ein Taizé-Gottesdienst, ein biblischer Gesprächskreis an vier Abenden in der österlichen Bußzeit sowie Bildungsabende und Studienfahrten – dieses Jahr auf den Spuren des Heiligen Bonifatius nach Fritzlar – die das Programm ergänzen. In der Vergangenheit führten Tagesfahrten zu bedeutenden ökumenischen Stätten sowie Reisen nach Rom und zu Lutherstätten. Über viele Jahre wurde bei der Fronleichnamsprozession eine Statio bei einer der evangelischen Kirchen gehalten. Im Gegenzug predigte dann der katholische Pfarrer im Gottesdienst zum Reformationstag. 1994 fand anlässlich der 1200-Jahr-Feier Zeilsheims

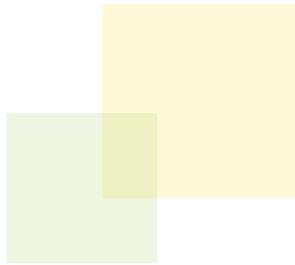
ein großer ökumenischer Gottesdienst in der Stadthalle statt. Bei zwei ökumenischen Ortskirchentagen konnte unser Glaube in unterschiedlichen Facetten erfahrbar werden – von der Bibelarbeit über das offene Singen bis hin zum Tanz als Gebet. Um die Zugehörigkeit zur weltweiten ökumenischen Bewegung zu unterstreichen, nannte sich der ökumenische Arbeitskreis im Februar 2002 um in Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) – Frankfurt-Zeilsheim. Damit soll die Solidarität mit der ACK auf Bundesebene sowie Hessen/Rhein Hessen zum Ausdruck gebracht werden. Die gewählten Vertreter beider Konfessionen arbeiten in der Delegiertenversammlung an der Förderung der Ökumene. Ziel ist die Überwindung der im Lauf der Kirchengeschichte erfolgten Spaltung der Christenheit in zahlreiche Konfessionen. Am Ende aller ökumenischen Bemühungen soll die eine und ungeteilte Kirche Jesu Christi entstehen. Die Zeilsheimer ACK beteiligt sich mit großem Engagement an dieser unverzichtbaren Aufgabe. Wir wissen, dass wir nur bescheidene Schritte tun können, da die „eigentlichen“ Entscheidungen auf Ebene der „Kirchenleitungen“ getroffen werden. Unsere Möglichkeiten sind, in Zeilsheim ein Klima der Freundschaft und der Versöhnung unter den Christen beider Konfessionen zu schaffen. In diesem Jahr kann Zeilsheim auf 50 Jahre ökumenische Begegnungen zurückblicken. Dieses Ereignis soll im Gottesdienst am Pfingstmontag um 11:00 Uhr in der Evangelischen Kirche Frankenthaler Weg gewürdigt werden. ■

Christa Schleich

St. Dionysius – St. Kilian Sindlingen

Gemeindebüro 2.0

Was wird denn aus unserem Pfarrbüro in Sindlingen, wenn es das Zentrale Pfarrbüro in Unterliederbach geben wird? Diese Frage wurde oft gestellt, als



Der neue Tagungs- und Seminarraum im Gemeindebüro

es in die entscheidende Phase der Pfarreigründung ging. Wie geht es nun vor Ort weiter, wenn sich so vieles ändert? Und wird am Ende nicht doch einfach an den einzelnen Orten das Büro geschlossen? Die Ungewissheit geht mit Veränderungen immer einher und manchmal werden im Gehen eines Weges erst neue Möglichkeiten und Ziele sichtbar.

Mitten im Umbruch der Pfarreistrukturen kam eine Anfrage vom Dezernat Schule und Bildung: Die Gemeindeferentin Ute Schüssler-Telschow, die im Bistum für die religionspädagogischen Qualifikationskurse der Erzieherinnen zuständig ist, suchte einen zentralen Sitz für ihr Büro. Der Bezirk Frankfurt ist ihr durch die langjährige Arbeit im Religionspädagogischen Amt vertraut und hat sich als strategisch günstig erwiesen. So entstand die Idee einer Brücke zwischen Dezernat und Pfarrei. Das ehemalige Gemeindebüro wurde zu einem Tagungs- und Seminarraum umgestaltet, welcher nun für die unterschiedlichsten Angebote genutzt wird. Die Gemeinde verwendet ihn für Sitzungen und Besprechungen, aber er schlägt auch Brücken in die Kindertagesstätten. Durch klappbare Tische ist er im Handumdrehen zu einem Schulungsraum für die Erzieher umzubauen. Hier finden nun die gemeinsamen Schulungen und Treffen statt. Aber auch unsere Teams aus allen fünf Gemeinden, die z. B. im Bereich der Kinderwortgottesdienste

tätig sind, sollen hier die Möglichkeit zur Fort- und Weiterbildung haben. Das bietet sich besonders aufgrund des zweiten neuen Raumes an: dem Praxisraum gleich nebenan. Hier können alle auf einen großen Fundus verschiedenster Materialien zugreifen und neue Ideen direkt praktisch umsetzen. Er regt an, sich mit neuen Methoden und Materialien zu befassen und ungezwungen auszuprobieren.

Und so ist im Gemeindebüro nun wieder ein reges Ein und Aus von vielen Menschen: aus Sindlingen, aus den Kindertagesstätten und auch von Erzieherinnen des ganzen Bistums.

Claudia Lamargese, Gemeindeferentin

St. Josef – Höchst

Seit Jahrzehnten im Hunsrück

Imitten der Natur, zwischen Schlafsäcken und Zelten, tauchen Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren seit Jahrzehnten auf dem Zeltplatz der Gemeinde St. Josef in das Abenteuer ihres Lebens. Um der Natur gerecht zu werden, bleiben Handys, Computerspiele etc. zu Hause. Stattdessen lassen die Kinder ihrer Fantasie freien Lauf und nehmen an Spielen und Programmpunkten teil, die



Jugend-Zeltlager in Dieler/Hunsrück

jedes Jahr unter einem anderen Motto stehen. Vorbereitet werden diese vom Zeltlager-Team. Das Team ist rund um die Uhr für die Kinder da, um spannende Spiele und tolle Bastelkreise zu veranstalten. Zwischendurch gibt es nicht selten legendäre Wasserschlachten. Am Abend sitzen dann alle am gemütlichen Lagerfeuer und singen dabei altbekannte Zeltlagerlieder.

Die Kinder verbringen zehn Tage in der Natur und gehen gerne auf Erkundungstour im Wald. Der Bach am Zeltplatz bereitet sowohl den jüngeren, als auch den älteren Kindern großen Spaß – ob Schwimmen, Planschen oder Papierbootrennen. So entwickelt sich ein stärkeres Bewusstsein für den Umgang mit der Natur. Das altersgerechte Programm beinhaltet Wanderungen in der Klamm, Ausflüge zur Mühle und aufregende Stationsläufe.

Nebenbei haben die Kinder trotzdem genügend Freizeit und dürfen ihre Tage selbst gestalten: Schnitzen, Karten spielen, in der Küche neue Gerichte kennenlernen – hier ist für jeden etwas dabei.

Im Zeltlager dabei zu sein, heißt auch Teil einer Familie zu werden. Während eine große Zahl von Kindern schon seit mehreren Jahren dabei ist und große Freude am Zeltlager gefunden hat, fahren jedes Jahr auch viele Neueinsteiger mit, die willkommen aufgenommen werden. Die Kinder machen Erfahrungen fürs Leben, die sie nicht so schnell vergessen, und ein Sommer ohne Zeltlager ist oft nicht mehr vorstellbar.

Noch gibt es freie Plätze. Die Betreuer freuen sich, mit euch zehn Tage lang ein wunderschönes und abenteuerliches Zeltlager zu verbringen!

Nuhamin Samson

St. Johannes Ap. – Unterliederbach

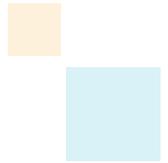
Ein Bett für Kumbo!

Nun geht es los, das Containerprojekt für unser Partnerbistum Kumbo in Kamerun. Father Joseph (Joe) Clifford, der lange Jahre hier in St. Georgen studierte und oft in unseren fünf Gemeinden Gottesdienst feierte, wird bald in seine Heimat zurückkehren. Gemeinsam mit der Eine-Welt-Gruppe in St. Johannes Apostel organisiert er für das neue Krankenhaus in Nkar wichtige Materialien, die per Seecontainer im Sommer 2018 ihre Reise nach Kumbo antreten sollen.



Margurit Aßmann und Stefan Hecktor vor dem Container für das neue Krankenhaus in unserem Partnerbistum Kumbo in Kamerun.

Der Container ist da und wird nun gefüllt: Insgesamt 40 Betten und medizinische Geräte werden gesammelt. Dabei handelt es sich um Spenden, z. B. des Rotkreuz-Krankenhauses am Zoo und vom Maingau Krankenhaus im Nordend. Dank der Initiative unseres Ortsbeiratsmitglieds Alexander Schott darf der Container am Sportplatz in der Hans-Böckler-Straße kostenfrei stehen. Gut



beraten wird die Eine-Welt-Gruppe von Dr. Dr. Oswald Bellinger, der aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Arzt in Afrika viel Erfahrung mit solchen Projekten hat. Auch eine kamerunische Ärztin, die in Bad Nauheim arbeitet, hat uns dabei geholfen, das komplexe Projekt umzusetzen.

Eine kleine Hürde ist jedoch noch die Finanzierung des Transports. Der Container selbst wurde vom Bistum Djottin gekauft und bezahlt. Father Joe übernimmt die Verantwortung für den Seeweg und das Ankommen in der Klinik von Nkar. Als humanitärer Transport wird die Reise des Containers auch von der Bundesregierung finanziell unterstützt.

Father Joe, der am 6. Mai sein 15-jähriges Priesterjubiläum in St. Johannes Apostel gefeiert hat, wird im August mit einem Gottesdienst und einem Fest in der „Kirche im Grünen“ endgültig Abschied nehmen.

Ich bin mir sicher, dieses Containerprojekt wird im Sinne der weltkirchlichen Zusammenarbeit Dynamik entfalten und auch für unsere Gemeinde eine echte Bereicherung sein.

Margurit Aßmann, Vorsitzende des Ortsausschusses

St. Michael – Sossenheim

Kapelle der Sakramente – Hl. Johannes XXIII.

Am Ende des Festgottesdienstes zum Patrozinium der Michaelskirche am 24. September 2017 wurde die neu gestaltete „Kapelle der Sakramente – Hl. Johannes XXIII.“ gesegnet. Am Christ-König-Sonntag, an dem wir in St. Michael den „Tag des Ewigen Gebets“ begehen, wurde die Installation des Sakraments der Eucharistie in sehr gelungener Weise fertiggestellt. In der Kapelle ist seitdem die Anbetung des „Allerheiligsten“ (Christus im Brot der Eucharistie) möglich. Im Februar 2018 konnten nun auch noch zwei hochwertige Stühle



Die neu gestaltete Kapelle der Sakramente – Hl. Johannes XXIII.

aufgestellt werden, damit in die Kapelle Eintretende Platz nehmen, den Raum auf sich wirken lassen und verweilen können.

Wir danken dem Seniorenkreis „Riesling 2000“, der kfd Sossenheim sowie dem „Förderverein der Gemeinde St. Michael e.V.“, die durch ihre finanziellen Beiträge die Anschaffung der Stühle ermöglichten. Nochmals danken wir den Architekten Michael Busch und Ursula Braun sowie Thomas Walter für ihren ehrenamtlichen Einsatz für die Realisierung der Kapelle.

Herzlich laden wir Sie ein, die Kapelle im Rahmen einer **Führung am Pfingstsonntag, 20. Mai 2018 sowie am Sonntag, 17. Juni 2018 jeweils nach dem Gottesdienst um 10:15 Uhr** zu erkunden. Einem Faltblatt, das am Eingang bereitliegt, entnehmen Sie einen „Rundgang“ und weitere Erläuterungen zur Kapelle. Die neu gestaltete „Kapelle der Sakramente – Hl. Johannes XXIII.“ möge ein Ort der Stille, der Meditation und des Gebets sein, ein Ort, der Gottes Nähe zu uns Menschen erfahrbar macht, ein Ort der Vergegenwärtigung und Anbetung Gottes, an dem Menschen Rückhalt erfahren für ihr Leben und für ihren Glauben.

Michael Ickstadt, Pastoralreferent

Adressen und Öffnungszeiten

Katholische Pfarrei Sankt Margareta

Zentrales Pfarrbüro: Sieringstraße 1, 65929 Frankfurt am Main; Tel. 069 31 10 51, pfarrbuero@margareta-frankfurt.de
Pfarrer: Martin Sauer; **Pfarrsekretärinnen:** Angela Fischer, Angelika Krause, Ute Stauzebach, Karin Andrés, Gabriele Einig, Susanna Plati, Ursula Wendling; **Öffnungszeiten:** Mo., Mi., Do., Fr. 09:00–12:00 Uhr; Di., Mi., Do., Fr. 15:00–18:00 Uhr

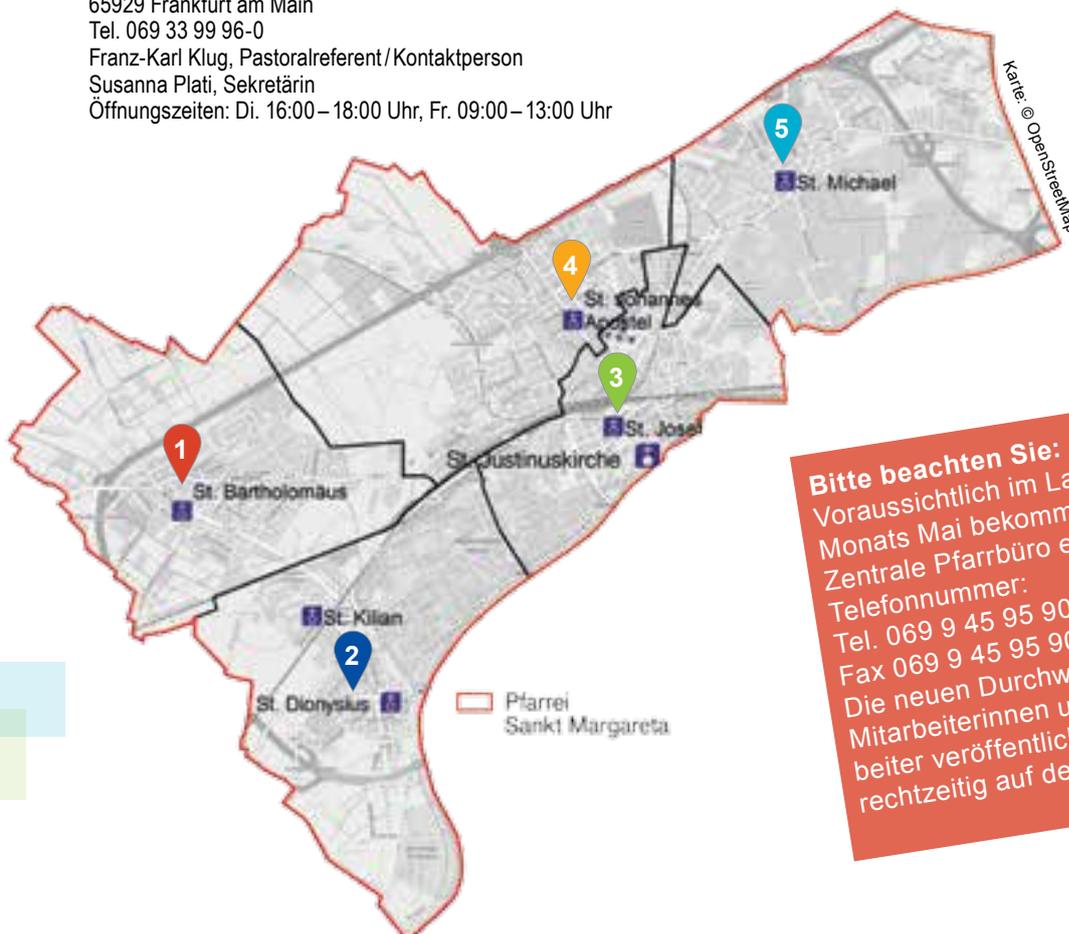
1 Gemeinde St. Bartholomäus Zeilsheim
 Gemeindebüro: Saalfelder Straße 11
 65931 Frankfurt am Main
 Tel. 069 36 00 02-0
 Martin Roßbach, Gemeindeferent/Kontaktperson
 Angelika Krause, Pfarrsekretärin
 Öffnungszeiten: Mi. 15:00–18:00 Uhr, Do. 08:00–11:00 Uhr

4 Gemeinde St. Johannes Ap. Unterliederbach
 Gemeindebüro: Sieringstraße 1
 65929 Frankfurt am Main
 Tel. 069 31 10 51
 Bettina Ickstadt, Pastoralreferentin/Kontaktperson
 Öffnungszeiten: Mo., Mi., Do., Fr. 09:00–12:00 Uhr
 Di., Mi., Do, Fr. 15:00–18:00 Uhr

2 Gemeinde St. Dionysius – St. Kilian Sindlingen
 Gemeindebüro: Huthmacherstraße 21
 65931 Frankfurt am Main
 Tel. 069 37 34 39
 Claudia Lamargese, Gemeindeferentin/Kontaktperson
 Angela Fischer, Pfarrsekretärin
 Öffnungszeiten: Di. 15:00–18:00 Uhr, Mi. 09:00–12:00 Uhr

5 Gemeinde St. Michael Sossenheim
 Gemeindebüro: Sossheimer Kirchberg 2,
 65936 Frankfurt am Main
 Tel. 069 34 31 31
 Michael Ickstadt, Pastoralreferent / Bezugsperson
 Gertrud Roth und Ursula Wendling, Sekretärinnen
 Öffnungszeiten: Mo. 09:00–11:00 Uhr,
 Mi. 09:00–11:00 Uhr, 15:00–17:00 Uhr
 Fr. 15:00–17:00 Uhr

3 Gemeinde St. Josef Höchst
 Gemeindebüro: Justinusplatz 2
 65929 Frankfurt am Main
 Tel. 069 33 99 96-0
 Franz-Karl Klug, Pastoralreferent/Kontaktperson
 Susanna Plati, Sekretärin
 Öffnungszeiten: Di. 16:00–18:00 Uhr, Fr. 09:00–13:00 Uhr



Bitte beachten Sie:
 Voraussichtlich im Laufe des Monats Mai bekommt das Zentrale Pfarrbüro eine neue Telefonnummer:
 Tel. 069 9 45 95 90-10
 Fax 069 9 45 95 90-22
 Die neuen Durchwahlen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter veröffentlichen wir rechtzeitig auf der Homepage.

Seelsorge-Team



Pfarrer Martin Sauer
Priesterlicher Leiter
069 31 10 51
Pfarrer der fünf Gemeinden im
Pastoralen Raum Frankfurt-Höchst



Pfarrer Christian Enke
Kooperator
069 95 86 39 95
Arbeitsschwerpunkt:
Liturgie



Reiner Jöckel
Pastoralreferent
069 34 31 31
Arbeitsschwerpunkte:
Taufpastoral, spirituelle u. kulturelle
Angebote in der Justinuskirche



Bettina Ickstadt
Pastoralreferentin
069 31 10 51
Kontaktperson für Unterliederbach
Arbeitsschwerpunkte:
Projekt „Kirche im Grünen“,
Kommunionkatechese



Michael Ickstadt
Pastoralreferent
069 34 31 31
Bezugsperson für Sossenheim
Arbeitsschwerpunkt:
Firmkatechese



Franz-Karl Klug
Pastoralreferent
069 33 99 96 17
Kontaktperson für Höchst
Arbeitsschwerpunkte:
Caritas, Öffentlichkeitsarbeit



Claudia Lamargese
Gemeindereferentin
069 37 56 84 25
Kontaktperson für Sindlingen
Arbeitsschwerpunkte:
Kindertagesstätten
Erstkommunionkatechese



Martin Roßbach
Gemeindereferent
069 36 00 02 25
Kontaktperson für Zeilsheim
Arbeitsschwerpunkte:
Messdiener-/Jugendpastoral



Wolfgang Steinmetz
Berufsschulpfarrer i. R.
069 34 15 41



Albert Seelbach
Subsidiar
Arbeiterpfarrer
069 22 22 04 80



Clemens Weißenberger
Schulseelsorger
069 37 00 24 84

Kategorielseelsorge



Bernhard Czernek
Kath. Betriebsseelsorge
0175 11 71 15 6



Agnes Schulte-Dohnal
Kath. Krankenhauseelsorge
Klinikum Frankfurt-Höchst,
069 31 06 29 26



Beate Bendel
Kath. Krankenhauseelsorge
Klinikum Frankfurt-Höchst,
069 31 06 29 26



Dr. Thomas Hammer
Kath. Krankenhauseelsorge
Klinikum Frankfurt-Höchst,
069 31 06 29 26

Synodale Gremien



Lieselotte Bollin
Vorsitzende
des Pfarrgemeinderats



Eva von Janta Lipinski
Stv. Vorsitzende des
Pfarrgemeinderats

*Beten ist
wie Brücken bauen
von mir zu Gott
von mir zum Anderen
– glaube ich*

*Beten ist
wie Samen ausstreuen
wenn er ausgestreut ist
braucht es Geduld, aber
es wächst die Frucht
– hoffe ich*

*Beten ist
wie balancieren
auf dem Regenbogen,
der ausgespannt ist
als Zeichen des Bundes
denn ER
– liebt mich.*

*Sr. Katharina Hartleib osf
In: Pfarrbriefservice.de*

